

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röbersstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 132.

Samstag, den 3. November 1917.

17. Jahrgang.



Freih. von Hertling.

Der 7. Reichskanzler.

(Amtlich.) Berlin, 2. Nov. Seine Majestät der Kaiser und König hat den Reichskanzler Dr. Michaelis auf seinen Antrag von den Ämtern als Reichskanzler, als Präsident des königlich preussischen Staatsministeriums und als preussischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens entbunden und zu seinem Nachfolger in diesen Ämtern den königlich bayerischen Staatsminister Dr. Grafen von Hertling ernannt.

Amtlich wird heute der Wechsel im Reichskanzleramt verkündet. Graf v. Hertling wurde Reichskanzler, nachdem König Ludwig von Bayern seine Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienst genehmigt hat. Der eigentliche Amtsantritt erfolgt erst Ende nächster Woche; bis dahin bleibt auch die neue Besetzung der Reichskanzlei in der Schwebe.

Graf Hertling weilt noch einige Tage in Berlin, um wichtige Besprechungen mit der Obersten Heeresleitung durchzuführen.

Der bisherige Reichskanzler Dr. Michaelis übernimmt kein neues Amt. Seine nächsten Mitarbeiter Vizekanzler Dr. Helfferich, der Chef der Reichskanzlei v. Grävenitz und der Pressedirektor in der Reichskanzlei Frhr. v. Braun scheiden mit ihm aus ihren Ämtern.

Auf allen Seiten bringt man dem neuen Reichskanzler große Erwartungen entgegen. In den sehr verschiedenen Stellungen, die Graf Hertling bisher — als Universitätslehrer, als Parlamentarier und als Staatsmann — einnahm, hat er jedenfalls hervorragende geistige Kraft bewährt, der sich persönliche Liebesspärlichkeit gefiel. Philosoph von Beruf, zeigte er sich doch als Abgeordneter im Reichstag und als Ministerpräsident im bayerischen Landtag von dem Gedanken Blasse weniger angezogen als andere, die sich mit der Philosophie nur in ihren Mußestunden beschäftigten. Er hielt sich stets an die Sache, vermied aber Rührerheit des Tons und verstand es, durch Form und Inhalt seiner Reden zu fesseln. Man horchte auf, wenn er im Reichstag als Führer des Zentrums in der auswärtigen Politik das Wort ergriff. Man fühlte, daß er den Stoff theoretisch beherrschte, und man wußte, daß er auch praktisch schon diplomatische Aufgaben (mit dem Vatikan) glücklich gelöst hatte. Die äußere Politik ist also für ihn nicht Neuland, wie für seine beiden letzten Vorgänger, als sie den Posten des einzig verantwortlichen Beamten im Reich übernahmen. Das fällt zu seinen Gunsten ins Gewicht, wenn gleich es auch jetzt gilt, Dinge von ganz anderer, größerer Tragweite zu meistern, als seine gelegentlichen diplomatischen Aufgaben bisher zum Gegenstand hatten.

In der inneren Politik vertrat Graf Hertling früher die Anschauungen des rechten Zentrumsflügels, aber es ist anzunehmen, daß der Vierundsechzigjährige die Parteipolitik nicht durch die Parteipolitik ansetzen wird. Die Auffassung zur Übernahme des Reichskanzleramtes ist schon früher an ihn gerichtet, aber von ihm abgelehnt worden. Wenn er sich jetzt ungeachtet seines hohen Alters entschlossen hat, ihr Folge zu leisten, so trieb ihn dazu eigentlich nur die Liebe zum Vaterlande. Das sollte nirgends außer acht gelassen werden.

Zum zweiten Male beruft der Kaiser in das höchste Amt, das er zu vergeben hat, einen aus dessen Reihen, der zuvor bayerischer Ministerpräsident war. Mancher mag die Art, in der die Kan-

zlerschaft nach Verhandlungen mit den Parteiführern zustande gekommen ist, nicht gefallen. Das wird seinen, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, abhelfen, dem nunmehr leitenden Staatsmann, wie auch den anderen neuen Männern in der Regierung, ohne Voreingenommenheit gegenüberzutreten. Warten wir ruhig die Entwicklung der Dinge ab, um uns ein Urteil zu bilden.

Graf Hertlings Abschied von Bayern.

Der Kaiser hat dem König von Bayern am Donnerstag die Freigabe des Grafen Hertling erbeten und mit den Notwendigkeiten des Reiches begründet. Der König hat erwidert, er stimme der Wahl des Kaisers aus vollem Herzen zu. Hoffentlich werde Graf Hertling die großen Aufgaben der Zeit einer glücklichen Lösung zuführen.

Graf Hertling seinerseits legte seine bisherigen Ämter in die Hände des Königs von Bayern mit dem Wunsch zurück, der allmächtige Gott möge den König mit einer langen, glückbringenden Regierung zum Wohl des Vaterlandes segnen und sein Haus in seinen gnädigen Schutz nehmen. — Der König verlieh seinem bisherigen ersten Minister den ältesten und höchsten bayerischen Orden. Es ist der Ritterorden zum St. Hubertus, den immer nur zwölf Grafen und Freiherren besitzen können.

Hertlings Nachfolger in Bayern.

Als Nachfolger des Grafen Hertling kommt für das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten, wie verlautet, in erster Linie der Kabinettschef des Königs, Freiherr von Dandl, in Frage.

Dem scheidenden Kanzler.

Der Kaiser hat dem bisherigen Reichskanzler Dr. Michaelis die Genehmigung seines Entlassungsgesuches in einem huldvollen Schreiben mitgeteilt. Darin heißt es: „Mit aufrichtiger, gewollter Bereitwilligkeit sind Sie in schwerer Zeit meinem Rufe gefolgt und haben in den höchsten Ämtern des Reiches und Staates dem Vaterlande erprobte Dienste geleistet. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen für Ihre bisherige treue und unermüdete Arbeit meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Als Zeichen meiner Dankbarkeit und Wertschätzung verleihe ich Ihnen die Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens.“

Während die politische Presse einig ist in dem Urteil, daß der scheidende Kanzler es seiner politischen Richtung rechtmachen konnte und der Lage nicht gewachsen war, sagt die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“, es geschehe ihm unrecht. Sie schreibt:

„Witten in den schwersten Prüfungstagen des deutschen Volkes war Dr. Michaelis als Kanzler des Reiches berufen. Das tief und ernste Pflichtgefühl, das den Kern seines Wesens ausmachte, hat ihn die Würde des Amtes übernehmen lassen. Er hat sie getragen mit der ganzen, ihm eigenen Würde, mit heiliger Vaterlandsliebe und der Selbstlosigkeit, die nur ein Ziel kennt: das Glück und die Größe des Reiches. — Eine ehrenvolle Laufbahn lag hinter ihm, seine Leistungen auf dem Gebiete des Ernährungs- und Krieges; sie reihen sich würdig den Taten unserer Feldherren an. — Seine Kanzlerschaft war erfüllt von schweren Kämpfen. Wenn später — unbeirrt durch die Leidenschaften des Tages — die Geschichte dieser Zeiten geschrieben werden wird, dann wird auch der Kanzler Michaelis eine gerechtere Beurteilung erfahren. Man wird dann erkennen, daß er es gewesen, der die Klärung grundlegender Zukunftsfragen in die Hand genommen und gefördert hat. — Er hat auch als Kanzler seinem Kaiser und dem Reiche gedient, als ein aufrechter und treuer deutscher Mann.“

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 2. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Am unteren und mittleren Taglamente sind wir in Fühlung mit dem Feinde. Italienische Truppen, die sich noch östlich des Flusses zu halten suchten, wurden geworfen oder aufgerieben, wobei erneut mehrere tausend Gefangene in der Hand der Verbündeten blieben.

Im Fesselsgebiet und im Bereiche des oberen Taglamente nimmt das Vorgehen unserer Armeen den beabsichtigten Verlauf. An mehreren Stellen mußte feindlicher Widerstand gebrochen werden.

Auf dem anderen Kriegsschauplatz keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Neue U-Bootsverfolge.

Berlin, 1. Nov. Amtlich. In der Biscaya und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote

wiederum 2 Dampfer, 9 Segler und 2 Fischerfahrzeuge versenkt. Darunter ein bewaffneter Dampfer mit Kartuschhüllen als Beladung und ein Dampfer, der Kohlen von Shields nach London geladen hatte; ferner der englische Schoner „Percey B.“, anscheinend mit Petroleumladung, sowie die französischen Segler „Edouard Detaille“ mit 3000 To. Weizen für Frankreich, „Bon premier“ mit Kumladung, „Eugenie Gautrel“ mit 3000 To. Getreide für Frankreich, „Mascotte“, „St. Pierre“, „Stella“ und „St. Antoine“. Die letztgenannten Segler hatten Fische geladen. Außerdem wurden die französischen Fischfänger „Gloire“ und „Jeune Mathilde“ vernichtet. Ein anderer der versenkten Segler hatte Del in Fässern an Bord.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das schwere Wetter der letzten Zeit im Atlantik und in der Nordsee hat der Marine einen ihrer besten U-Boots-Kommandanten gekostet. Kapitänleutnant Schneider, welcher auf eine besonders erfolgreiche Tätigkeit als U-Bootskommandant zurückblicken konnte, wurde bei der letzten Fahrt seines U-Bootes durch eine Sturzes über Bord gespalten und konnte von der Mannschaft nur noch als Leiche geborgen und auf See begraben werden. Das U-Boot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Außer dem englischen U-Boot „Formidable“, das von Kapitänleutnant Schneider am 1. Januar 1915 im Vernekanal versenkt wurde, hat dieser bewährte U-Bootskommandant 131 000 Dr.-Reg.-Tonnen Handelsfahrzeugsraum versenkt.

Ein Transportdampfer torpediert.

Der Transportdampfer „Himland“ ist torpediert worden; etwa 50 Mann werden vernichtet. Das Schiff hat mit eigener Kraft einen ausländischen Hafen erreicht.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Smuts: Feldmarschall der Kiste.

Eine englische Gesetzesvorlage zur Errichtung eines Luftfahrt-Ministeriums wird noch Anfang dieses Monats im Unterhaus eingebracht werden. Es besteht die Absicht, den Luftdienst auf dieselbe Weise zu organisieren, wie Armee und Flotte. Es ist noch nicht entschieden, wer die Leitung des neuen Ministeriums übernehmen wird. Den ersten Rang in dem neu zu bildenden selbständigen Luftdienst wird der Burengeneral Smuts erhalten. Sein Titel wird dem eines Feldmarschalls gleichkommen.

Wie man einst in England über Elsaß-Lothringen urteilte.

Wie man in England, das jetzt die Abtrennung Elsaß-Lothringens vom Deutschen Reich als sein Kriegsziel erklärt, im Jahre 1870 über die wirkliche Zugehörigkeit dieser Lande und über die angeblichen „Bestrechte“ Frankreichs dachte, zeigt eine damals erschienene Schrift des bekannten englischen Universitätsprofessors Francis W. Newman: „Das Europa der nächsten Zukunft“. Der Verfasser betrachtet den deutschen Sieg als einen den Frieden verbürgenden Segen für die Entwicklung der Menschheit. Wenn Deutschland Weh zu seiner Sicherheit erlange, so habe England, das Hongkong des Opiumhandels wegen genommen habe und Gibraltar noch im Besitz habe, wahrlich kein Recht, darüber sich entrüstet zu stellen. Das Elsaß gleiche einem gestohlenen, in fremder Umgebung aufgezogenen Kinde, das auch anfänglich gegen seine Eltern, wenn diese es wieder erhalten, Abneigung fühlte, sich aber doch bald durch die elterliche Liebe wieder gewinnen lasse. Deutschland würde nie von selbst Krieg geführt haben, um das Elsaß wieder sein zu nennen; da aber der Krieg einmal von Frankreich mutwillig begonnen wäre, sei es nur historische Gerechtigkeit, wenn die Deutschen es zurücknahmen. Sie seien sogar berechtigt, die drei Elbstümer Weh, Lout und Verdun sich wieder anzugliedern.

„Unsere Presse“, so sagt der Verfasser am Schlusse seiner Schrift, „kann und darf verachtet oder verhaßt machen, wenn es ihr gelingt, die Deutschen zu überzeugen, daß sie die Stimme Englands sei. Sie kann keinen Einfluß haben, wenn sie solche Unmässigkeit zeigt. Ihre Kritik ist daher nur verderblich. Ich weiß, welche Epitheta man auf uns werfen wird; aber ich versuche lieber, die Deutschen zu überzeugen, daß das englische Volk keine Eifersucht hegt gegen ihre Stärke, und wahres Verlangen trägt nach ihrer Freundschaft.“

Der englische Gelehrte ist der einfache, ungehörte Prediger in der Wüste geblieben. Aber seine Kennzeichnung der englischen Presse hat entschieden heute noch aktuellen Wert, nur mit der Einschränkung, daß es ihrem rastlos zersetzenden Eifer inzwischen gelungen ist, die öffentliche Meinung Englands fester in die Hand zu bekommen. Es ist aber immer wieder interessant, festzustellen, wie zu jener Zeit unberechnung und sachlich Dementende auch im Inselreiche über die Gerechtigkeit der deutschen Sache und über das deutsche Elsaß-Lothringen dachten, das heute von England zum Angelpunkt des Krieges gemacht worden ist.

Neue Kämpfe am Tagliamento.

Antich. Großes Hauptquartier, 2. Nov. (WAB.)

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf in Glandern war gestern im Fluggebiet der Mörser, insbesondere bei Dignide, stark; zwischen dem Houthouster Wald und der Oys lag lebhaftes feindliches Störungsfeuer auf unserer Kampfzone.

Englische Erkundungsvorstöße scheiterten an mehreren Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Oise-Alsne-Kanal und längs des Rückens des Chemin-des-Dames hat die Kampfstärke der Artillerien bedeutend zugenommen. Nach mehrstündigem Trommelfeuer griffen starke französische Kräfte bei Brahe an. Ihr Ansturm brach vor unseren Linien blutig zusammen.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wichtigen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir wurde ein Vorstoß feindlicher Bataillone verlustreich abgewiesen.

Italienische Front.

Längs des mittleren und unteren Tagliamento stehen unsere Armeen mit dem Feinde in Gefechtsführung.

Italienische Brigaden, die auf dem Ostufer des Flusses noch standhielten, wurden durch Angriff zum Zurückgehen gezwungen oder gefangen.

Vom Fella-Zal bis zum Adriatischen Meer ist das linke Tagliamento-Ufer frei vom Feinde.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Trost für das italienische Volk.

Die italienische Regierung läßt im „Giornale d'Italia“ veröffentlichen:

Die Preisgabe des eroberten Geländes war gewiß sehr schmerzhaft, doch lehrt uns die Erfahrung des gegenwärtigen Krieges, der Ausdehnung der besetzten Gebiete keine übertriebene Bedeutung beizulegen. Der Sieg der Entente wird uns nicht nur die Gebiete zurückgeben, die wir preisgeben mußten, sondern auch jene, die das Ziel unserer Absichten sind, und für die wir den Krieg begonnen haben. Die riesige Schlacht, die sich an unserer Front abspielt, steht nur in ihrem Anfang und der Zusammenbruch der Hoffnungen des Feindes auf innere Unruhen in Italien wird den Feind zwingen, sich zurückzuziehen.

Schwere blutige Verluste der Italiener.

Am Tagliamento wurde der Rest der auf dem Ostufer zwischen dem Fella-Zal und dem Adriatischen Meer noch haltenden italienischen Brigaden gefangen oder über den Fluß geworfen. Die schweren blutigen Verluste der Italiener auf dem eiligen Rückzuge bestätigen sich. Bergwärts versuchen feindliche Fronten die gewaltige Größe der Niederlage in Italien, die die gesamte Entente getroffen hat, zu verkleinern. Zahlen und Tatsachen sagen mehr als Worte.

Ein harter Angriff bei Brahe.

An der Mönchfront lebte das feindliche Feuer am Nachmittag bedeutend auf. Es erreichte gegen Abend von nördlich Brahe bis zur tiefen große Stärke. Nach fünfständiger Artillerievorbereitung und stärkstem Trommelfeuer brach der Feind mit starken Kräften zum Angriff vor, der in unserem zusammengefaßten Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer unter hohen feindlichen Verlusten blutig zusammenbrach. Unsere Stellungen wurden restlos gehalten. Auch während der Nacht hielt das Feuer auf der ganzen Front an und ließ erst am Morgen des 2. November bei nebligem Wetter nach.

Verlogene Kriegsberichterstattung.

Die Ententezeitungen täuschen ihre Leser noch immer über die Lage in Italien. Nicht charakteristisch sind die eintönigen Pariser Pressestimmen.

„Petit Parisien“ schreibt, die italienische Armee weiche nicht unter dem unmittelbaren Druck der Deutschen und Österreichischen zurück, sondern sehe in vollkommener Ordnung den strategischen Rückzug auf neue

Stellungen vor, wo sie wiederum gegen und zum Gegenangriff werde schreiten können. Bis dahin will den Frankreich und England herbeigeeilt sein, deren erste Abteilungen bereits jenseits der Alpen stünden.

Das „Journal“ erklärt, die Deutschen hätten bereits die politische Schlacht verloren und nur die Verhandlung in der militärischen Schlacht gewonnen.

„Victoire“ betont, das über Italien gekommene Unglück habe bewirkt, daß die inneren Streitigkeiten in Italien aufgehört hätten und die heilige Einigkeit hergestellt sei.

„Action Française“ versichert, die Deutschen hätten der Entente den Kampf auf einem Gelände an, wo man hätte suchen müssen, ihn herbeizuführen. Es würde fehlerhaft sein, den Kampf abzulehnen, ebenso würde es ein Irrtum sein, den italienischen Feldzug als eine Durchkreuzung der Pläne der Alliierten zu betrachten. Alles verleihe, daß dieser Feldzug glücklich verlauge. Er werde die Grundlage einer fruchtbareren Erneuerung werden.

Politische Rundschau.

Die Mahnung des Kaisers zur Einigkeit. In seiner Antwort auf die Debatte des Reichstagspräsidenten sagt der Kaiser:

„Bewundernd und dankbar stehen wir vor dem Opfermut, der Ausdauer und der alles überwindenden Tapferkeit unserer Brüder im Felde, die nicht nur die Heimat mit ihrer Brust vor einer Welt von Feinden schützen, sondern in kühnem Wagemut in Nord und Süd ihre siegesgewohnten Waffen in das Land des Feindes tragen. Möchten sie ein leuchtendes Beispiel sein für alle in der Heimat, und eine ernste Mahnung, nicht zurückzustehen an glühender Vaterlandsliebe und alles tragendem Opfermut. Möchte das Volk daheim und seine Vertretung den Brüdern im Felde seinen Dank darbringen durch gleichen Opfermut und jene feste innere Einigkeit und Geslossenheit, die den Kämpfern draußen den schönsten Lohn, den Feinden aber die Gewißheit bringt, daß Deutschlands Kraft auf keine Weise zu brechen ist. Dann wird uns Gott den endgültigen Sieg schenken und unser teures Vaterland durch Kampf und Not zum ehrenvollen Frieden führen.“

Die Einigung in Berlin. Der Generalfeldmarschall traf am Freitag früh auf dem Anhalter Bahnhof ein. Er sah außerordentlich frisch und wohl aus und wurde von der schnell angesammelten Menge mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Die Hypothekensanktion. Im „Reichs-Gesetzblatt“ wird ein Gesetz veröffentlicht, das die Schwierigkeiten beseitigt, die bisher der Errichtung sogenannter Hypothekensanktionen entgegenstanden. Das Reichsgebiet soll mit einer Anzahl von Hypothekensanktionsbanken besetzt werden, die an der Berliner Hauptbank für Hypothekensanktion einen gemeinsamen Rückhalt haben sollen. Dieser Plan geht von führenden Verbänden des Baugewerbes und des Haus- und Grundbesitzes aus. Es wird mit der Schaffung dieser Hypothekensanktionsbanken beabsichtigt, für Hypotheken, namentlich auch nachlässige, Vertrauen zu gewinnen und damit den Hypothekensantritt leichter, billiger und für den Pfandschuldner weniger drückend zu gestalten. Zugleich aber soll auch das Baugewerbe nach dem Kriege neu belebt, dem Bauwindel entgegengekehrt und der vielfach beschränkten Wohnungsgnot gesteuert werden.

Die Bundesratsbeschlüsse, die am Freitag gefaßt wurden, betreffen eine Bekanntmachung zur Ausführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, eine Bekanntmachung über die Zusammenlegung von Brauereibetrieben, eine Verordnung betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, eine Bekanntmachung über die Errichtung von Aktiengesellschaften und eine Bekanntmachung über Sammelheizungs- und Warmwasser-Versorgungsanlagen in Mietwohnungen.

Die Wiederbeginn der Landtagsarbeiten. Der Hauptauschluß über die Ernährungsfragen ist wieder zusammengetreten, um die Beratung der Ernährungsfragen weiterzuführen. Die Sicherung der zukünftigen Erzeugung wird zuerst besprochen werden.

„Vielleicht kommen Sie einmal wieder.“ „Ja, ich gern, ich wollte eben ins Dorf gehen, und Vater ist noch auf dem Felde.“

„Ist er gesund?“

„Ja, er hat sich jetzt sehr erholt. Als Mutter starb, fürchtete ich, ich würde ihn auch bald verlieren.“

„Ich möchte ihn gern wiedersehen. Darf ich Sie ein Stündchen begleiten?“

So gingen sie miteinander und sprachen über alte Zeiten, über das Wetter und die vorjährige Ernte, aber über ihre früheren Beziehungen redeten sie kein Wort. Sie schritten beide, daß ihre Liebe zu Erbe sei und daß keine Macht der Welt das Feuer der ersten Leidenschaft wieder entfachen könne.

Adolf hätte weinen mögen, als er wieder in seinem Zimmer saß, und Adolfs zerfloß wirklich in Tränen. Niemals hätte ich gekannt, daß die Zeit so grausam sein könne, ihre alles zu rauben, was ihr heilig und teuer war.

Vergeblich war ihre Treue gewesen, niemandem hatte es etwas gekümmert, daß sie geharrt und gehofft und entbehrt hatte. O du grausame Zeit, wie viel nimmst du uns und gibst so wenig dafür!

Erst Johannes' Kommen rief Adolf aus seinem trüben Sinnen, und voll Interesse lauschte er auf seines Sohnes Bericht über die Begegnung mit seinem alten Bildhauer.

8. Kapitel.

Gesamtheit.

Eine Stunde nach Sonnenuntergang begab sich Adolf mit Herrn Beller aufs Schloß. Sie waren beide ernst gestimmt, wußten sie doch, daß es einen schweren Kampf galt, für den sie sich wieder rüsten mußten.

Der Bediente meldete Peter den Besuch zweier Herren.

„Wer sind sie denn?“ schrie ihn Peter an.

Herr Beller und der Herr, der gestern Abend schon hier war.

„Beim Reus die haben's eilig“, murmelte er, und sagte dann laut hinzu: „Führen Sie die Herren in die Bibliothek.“

hohem bestimmtes Fahrzeug verfertigt worden. Der wurde der Schauplatz der kriegerischen Tätigkeit nach Nordosten verlegt. In einer Lagune der Gesellschaft inseln traf der „Seeadler“ drei zu Anker liegende amerikanische Segler an, die versenkt wurden. Einer von diesen hatte Sopra (zerkleinerte Kofusniff) geladen, die durch die Granaten Feuer fingen und den Himmel hellenweit erleuchtete, so daß der „Seeadler“ es vorzog, aus dieser Gegend zu verschwinden. Durch die achtmontatige Seefahrt war der Schiffsboden außerordentlich stark bewachsen und dadurch die Geschwindigkeit bedeutend herabgesetzt. Deshalb entschloß sich der Kommandant, Graf Luchner, den Kreuzer bei Mopeha Island auf Strand zu setzen, um durch Mannschaft und Gefangene den Schiffsrumpf von Mischeln, Seetang usw. reinigen zu lassen. Dabei hatte, wie bekannt, eine Flutwelle das Schiff erfasst und es auf Strand gesetzt, wo es im Korallenfand versank. Das Boot wurde gesprengt und in Brand gesetzt, worauf Graf Luchner mit der bewaffneten Motorbarasse in See ging, um ein anderes Schiff aufzubringen und in einen Hilfskreuzer umzuwandeln. Ihr Schicksal ist bekannt. Inzwischen war der französische Segler „Lutèce“ bei Mopeha angekommen und von dort zurückgebliebenen Mannschaften besetzt worden. Nehmlich der „Mehsa“ hat nun auch dieser kleine Segler seine Reise mit unbekanntem Ziel angetreten, um — so Gott will — die „Seeadler“-Mannschaften in Sicherheit zu bringen. Die Berichte der amerikanischen Postdampfer-Offiziere stützen sich auf Aussagen des Kapitan Smith, der von Mopeha aus in einen offenen Boot 1200 Seemeilen weit nach Pago-Pago auf den Samoa-Inseln gesegelt war. Die Gefangenen sollen auf dem „Seeadler“ sehr gut behandelt worden sein. Für alle Arbeiten, die sie verrichten wurden, wurden sie mit deutschem Gelde bezahlt. Sie sind nach der „Times“ vom 16. Oktober die Gefangenen der versenkten amerikanischen Segler sich geborgen worden.

Ist auch der Kreuzer „Seeadler“ von Stillen Ozean verschwunden, so doch die deutsche Flotte nicht. Mchtige Männer hielten sie auf dem obern genannten französischen Segler, und ihre kühne Kreuzfahrt wird weiter die feindliche Handelschiffahrt in jenen Breiten beunruhigen. — Glückauf!

Der Fall Mata Hari.

Bereits im Juli 1917 brachten aus England zurückkehrende Holländer die Nachricht mit, die in Amsterdam wohlbelannte Frau Margt Jelle, die unter dem Namen Mata Hari als Tänzerin einen Welttrium erworden hat, sei zu Beginn des Jahres 1917 im Londoner Tower unter dem Verdacht der Spionage hingerichtet worden. Dieses so früh aufgetauchte Gerücht hat sich erst vor kurzem bewahrheitet: die am 24. Juli vor dem dritten Pariser Kriegesgericht Hof zum Tode verurteilte Tänzerin ist am 15. Oktober hingerichtet worden.

Hat drei Monate lang hat man die Unglückliche, nachdem sie schon über fünf Monate in Untersuchungshaft gefesselt hatte, mit dem sicheren Tode vor Augen noch im Gefängnis schmachten lassen und so einer

Neues vom „Seeadler“.

Wie aus neueren englischen Zeitungen hervorgeht, haben die Offiziere eines von den Samoa-Inseln in Australien eingetroffenen Postdampfers nähere Einzelheiten und die Tätigkeit und das Ende unseres tapferen Hilfskreuzers „Seeadler“ berichtet. Danach war der „Seeadler“ etwa 4000 Tonnen groß und hatte Deutschland unter der Waite eines norwegischen Postschiffes verlassen. Bei dem Durchbruch durch die englische Blockade-Linie war der Hilfskreuzer von einem Herkürer durchsucht worden. Alles war jedoch in Ordnung, selbst die Schiffspapiere, und die Engländer hatten sich so gut täuschen lassen, daß sie unbedenklich mit den „Norwegern“ zusammen Mittag aßen. Als der „Seeadler“ den südlichen Stillen Ozean erreicht hatte, wurde die aus Pflanzen bestehende Beladung über Bord geworfen und Kurs auf Australien genommen. Nachdem ein mit Lebensmitteln und Kohlen nach

Der Erbe von Vertedalen.

Roman von Elias Högberg.

67 (Nachdruck verboten.)

Dreißig Jahre lang hatten sie einander im Herzen getragen in Bangen und Bangen, aber jetzt, wo sie sich Auge in Auge gegenüber standen, verslog alle Romantik im Ru. Rädchen war noch immer sympathisch und anmutig, aber sie war nicht das Rädchen, das er verlassen. Zwischen achtzehn und achtundvierzig liegt eine große Kluft, ein halbes Menschenleben.

Und bei ihm war die Veränderung noch größer. Dreißig Jahre hindurch hatte sie von einem blühenden Jüngling geträumt mit frischen Wangen und fröhlichen Augen, nun stand ein weitergebräunter, graubärtiger Mann vor ihr, dessen Augen durch düstige Frauen fast verdeckt wurden. Es war ihr, als hätte jemand mit rauher Hand ihr Ideal zerstört. O, hätte sie doch ihren Traum weiterträumen dürfen! Dies war nicht der Mann, dem sie Treue bewahrt, es war der Adolf nicht, dem sie sich zu eigen gegeben, es war ein Fremder.

Adolf war es, der das deutsche Schweigen brach. „Ich weiß wohl, daß ich mich sehr verändert habe“, sagte er in fast entschuldigendem Tone, „aber ich habe auch sehr gelitten.“

„Aber Sie haben nicht getan, was man Ihnen zur Last legt!“

„Kein Rädchen, dann wäre ich Ihnen nicht unter, die Augen getreten.“

„Ich wußte es, obgleich ich dafür ausgelacht wurde.“

„Die Wahrheit wird bald genug ans Licht kommen.“

„Es freut mich — o, es freut mich, daß Sie — ich Ihnen — guten Namen bewahrt haben.“ versetzte sie, ohne ihn anzublicken. „Ich habe nie daran gezweifelt.“

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung, wenn ich Sie auch nicht völlig verblende, später werde ich Ihnen vielleicht alles sagen — wenn Sie es hören wollen.“

„Werden Sie hierbleiben?“

„Ich weiß es selbst nicht, ich beschauung es nicht, — aber“

„Bei Tag und Nacht keine Ruhe mehr.“ „Nönte es, als er wieder allein war.“ „Ob sie wegen des Jüngers kommen?“ Da habe ich doch Beller Unrecht getan.“

„Schürfte die Treppe zur Bibliothek hinunter. Vor der Tür blieb er noch einen Augenblick zögernd stehen, ehe er mit fest zusammengekniffenen Lippen eintrat.“

Beller und Adolf erhoben sich beide, Beller begrüßte sie mit leichtem Nicken und bummelte dann zu einem Stuhl. „Sie sind wohl wegen des jungen Mannes gekommen?“

fragte er. „Ich wollte über diesen Punkt noch einmal mit Ihnen reden, Herr Funk, aber unter vier Augen.“

„Darum bin ich nicht gekommen, antwortete Adolf kalt, heute handelt es sich um die Begleichung einer alten Rechnung.“

„So!“ sagte Peter tropig.

„Herr Beller wird Ihnen die Sache näher auseinandersetzen.“

„Ich verlange nicht nach einer Unterredung mit ihm.“

„Aber er wünscht Sie zu sprechen und Sie werden ihm wohl oder übel zuhören müssen.“

„Sie sitzen so recht auf dem hohen Pferd. Wenn ich nun nicht will?“

„Dann werden Sie uns an einem Orte zuhören müssen, der einen weniger privaten Charakter hat.“

„Nichtschied sich Beller ein. Während ich meines Kollegen Nachschaff ordnete, sind mir verschiedene Papiere in die Hände gekommen, die sich auf den Erwerb von Tensulum beziehen, das Sie dem alten Funke in einem Prozeß abgenommen.“

„Ich habe in meinem vollen Recht.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Das reichste Mahl ist freudenleer, wenn nicht satt essen kann sich jeglicher zu Dank: Des Wirtes Zuspruch und Gedächtnis, Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind. Gefelliges Vergnügen, munteres Gespräch, Auf einem Festmahl Würde geben.

Schiller.

Wenn ich
zuhören
ter hatt.
Kollegen
re in die
Zuschulum
Groß ab-
folgt.)
nicht
stabs.
)

Stunde wächst die ungeheure Zahl der Gefangenen
 erbeuteten Gesäthe. Unser aller Dank für die
 dieser Truppen steigt sich ins Ungemeffene. Dieser
 unauflöschliche Dank gebührt in erster Linie den
 den Männern Hindenburg und Ludendorff, die, wie
 allen großen Operationen, auch bei dieser ihre
 stigen Leiter sind. Welche ungeheure Entschluß- und
 lenskraft, welch großes Vertrauen auf ihr eigenes
 men, auf ihre geistige Ueberlegenheit gegenüber
 feindlichen Vorkühnern! Während im Westen die
 länder und Franzosen mit bisher noch nie dage-
 nem Kräfteaufwand versuchen, unsere Front an
 räumlich weit getrennten Stellen zu durchbrechen,
 sind Hindenburg und Ludendorff mit starken Kräften
 neue Operation gegen Italien an und führen sie,
 kreit von den maßlosen Anstrengungen unserer
 mer an der Westfront, erfolgreich durch. In tie-
 erustler Arbeit rinaoen sich jene helden troken Deer-

* Höchstpreise für einen Laib Roggen-Vangbrot von 848 Gramm, also in gewöhnlicher Form und ebenfals in Emserform, sowie Haindbrot im selben Gewicht und auch im Gewichte von 1890 Gramm (Verkaufszeit 4 Stunden nach dem Backen sind auf 80 Bfg. und für einen Laib Weisbrot (Krankenbrot) im Gewicht von 868

△ Befreiung von den Zuschlägen bei Schnellzügen.
Die Ergänzungsgebühr ist von folgenden Personen
und Angehörigen von im öffentlichen Verkehr stehenden
Bereinigungen nicht zu zahlen: 1. mittellose Kranke
und hilfbedürftige Personen, mittellose Zöglinge und
Pfleglinge der öffentlichen Blinden- und Taubstummen-
Anstalten, epileptische Kranke usw. bei den Reisen zur
Aufnahme in Anstalten; 2. deutsche Kriegsteilnehmer,
und zwar die vom Generalkomitee der deutschen Ver-
eine vom Roten Kreuz unterstützten Kämpfer der
Feldzüge 1864, 1866, 1870-71 und des gegenwärtigen
Krieges bei Reisen zum Besuch von Anstalten; 3. Ange-
hörige deutscher Kriegsteilnehmer zu Besuchstreifen er-
krankter Krieger oder zur Teilnahme an der Beerdigung
verstorbenen Krieger.

Uns aller Welt.

Die Schmutzgelei an der böhmischen Grenze wird trotz aller Aufmerksamkeit der Grenzposten fortgesetzt und hat jetzt wieder zu einem Todesfall geführt. Ein Schmuggler wurde in Jagau von einem Grenzposten angehalten und wollte entfliehen. Als er auf mehrmaligen Ruf des Postens nicht stehen blieb, wurde er von einer Kugel des Grenzpostens so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Ein Unvorsichtigkeit den Freund erschossen und dann verscharrt. Ins Gefängnis eingeliefert wurde der 17 Jahre alte Sohn des Monteurs Graßhain aus Reichen, der aus Unvorsichtigkeit seinen Jugendfreund, den seit neun Wochen vermißten gleichaltrigen Sohn des Maschinenmeisters Kuntel aus Reichen, erschoss. Der Täter hat jetzt erst von Gewissensbissen gepeinigt, eingestanden, daß er den Freund durch unglücklichen Zufall erschossen, und dann verscharrt hat.

Ein Waggon mit Lebensmitteln verschwunden! Am 8. Oktober wurde von Recklinghausen ein für das Amt Osterfeld bestimmter Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln — 21 Zentner Käse, 18 Zentner Teigwaren, 50 Zentner Suppenfabrikate, 50 Zentner Erbsen und 9 Zentner Graupen — abgesandt, der bislang nicht angekommen ist und wahrscheinlich von Bahndieben auf die Seite geschafft wurde. Der Weg des Wagens konnte bis Bottrop verfolgt werden. Von da ab sind Wagen und Frachtbrief spurlos verschwunden.

Einem guten Gang haben die Strandbewohner von Saby gemacht. Dort wurde von der Brandung ein Walffisch im Gewicht von 650 Pfund auf den Strand geworfen, der außer seinem guten Fleisch 100 Pfund Tran lieferte.

Der Granatsplitter in der Kuh. Eine Kuh aus der Herde des Gutsbesizers Gajowski in Pfaffenborn (Ostpr.) bekam am Halse eine Wunde, die sich allmählich zum Geschwür erweiterte. Beim Öffnen ließ der Kreislerarzt auf einen sieben Zentimeter langen, stark gezackten und rauen Granatsplitter. Nach den Erzählungen des Hirten schlug bei der Beschleßung des Ortes im Herbst 1914 eine russische Granate in der Nähe der weidenden Herde ein, wobei die Kuh eine Streifwunde davontrug, die damals wenig beachtet wurde, weil sie bald heilte.

Das Spiel an der Leiche. Durch Breslau fuhr ein städtischer Wagen, der eine hölzerne Balke nach sich zog. Eine Schar von Jungen lief hinterher, in der achtjährige Knabe Viertel machte an der Leiche Lärman. Dabei stürzte er ab und wurde totgequetscht.

Durch einen Stein. urf getötet. In Dirschberg wurde der 9 Jahre alte Sohn Walter des Lokomotivführers Horn von einem Hausburschen mit einem geschleuderten Stein voran an den Kopf getroffen, daß der Knabe an den Folgen gestorben ist.

Ein Dieb von Heiligenfiguren verhaftet. Der Münchener Polizeidirektion ist es gelungen, einen Dieb ausfindig zu machen, der in zahlreichen Kapellen und Eindrücken Oberbayerns Einbrüche verübte und Heiligenfiguren und Kerzenleuchter gestohlen hatte. Der erst 17 Jahre alte Knabe Ludwig Künig aus Oberbaching betrieb seine Raubzüge gewerbmäßig. Die gestohlenen Figuren verkaufte er stets sofort an einen Münchener Altertums Händler. Rund 30 Heiligenfiguren und verschiedene Leuchter konnten von der Polizei beigebracht werden.

Bringt Euer Gold restlos zur Goldankaufsstelle.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. November 1917.

22. E. nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Predigt Nr. 9. — 134. — 137. — 142

Text: Ev. Johannes 10, 13—16.

Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. — Nr. 5. — 1. 134

Ephezer 2, 5—10.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 4. November.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Werktag Hl. Messe 7³⁰ Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 4. Ab. A. Ländhäuser. 7¹⁵ Uhr.
Montag, 5. Ab. E. Die Journalisten. 7 Uhr.
Dienstag, 6. Ab. E. Hoffmanns Erzählungen. 7¹⁵ Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 4. Liebe. 7 Uhr.
Montag, 5. Der selige Balduin. 7 Uhr.
Dienstag, 6. Junggefellendämmerung. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11¹⁵ Uhr.

Sonntag, 4. 8 Uhr. Abonn.-Konz. des Kurorch.
Montag, 5. 7 Uhr. Die Schöpfung.
Dienstag, 6. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir!

Sparrt an dem, was ihr sonst vergeudet habt, an Papier!

Bekanntmachungen.

Am Montag, den 5. November gelangen auf hies. Bürgermeisterei (Zimmer 6) für diejenigen Haushaltungen, welche ihre Kartoffeln weiter auf Karten beziehen wollen, die Kartoffelkarten wie folgt zur Verteilung:

Für die Inhaber der Brotkarten Nr.	in der Zeit
1—500	8—10 Uhr
501—1000	10—12 "
1001—1200	12—1 "
1201—1600	3—5 "
1601—2062	5—6 "

Die Karten werden nur an solche Personen ausgegeben, welche genaue Angaben machen können. Termine sind pünktlich einzuhalten.

Bierstadt, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die unter den Schweinebänden des Fr. Ww. Rayer 3. hier Neugasse 4, des Th. Braun hier, Rathausstr. 23, der E. Ehr. Vogel, Ww., Honiggasse 14 ausgebrochene Rotschweifigkeit ist erloschen und sind die Sperrmaßregeln aufgehoben.

Bierstadt, 3. November.

Der Bürgermeister. Hofmann.

In der nächsten Zeit wird für die Monate November und Dezember ex. zusammen 750 Liter Petroleum zur Anlieferung kommen. Ich mache darauf aufmerksam, daß mit dem Petroleum auf das Sparmäßige Haus gehalten werden muß, da vor Neujahr weiteres Petroleum nicht geliefert werden kann.

Bierstadt, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Der Verteilungsplan über die Jagdpachtanteile des gemeindefreien Jagdpachtbezirks Bierstadt (Feld- und Waldjagd) für die Zeit vom 7. August 1917 bis 6. August 1918 liegt vom 5. November 1917 ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Interessenten auf der Bürgermeisterei zu Bierstadt offen.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Planes binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem Jagdvorsteher anzubringen sind.

Bierstadt, den 2. November 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die wandergewerbe- und gewerbetreibenden Einwohner in hies. Gemeinde werden darauf aufmerksam gemacht, schon jetzt — spätestens bis Ende des laufenden Monats — die Anträge auf Erteilung der Wander- bzw. Gewerbebescheinigung auf Zimmer 3 im Rathaus hier zu stellen, damit die Ausfertigung der Bescheinigung noch rechtzeitig und vor Ablauf des Kalenderjahres erfolgen kann.

Bierstadt, den 2. November.

Der Bürgermeister. Hofmann.



Paul Rehm, Zahnarzt
Wiesbaden.

Friedrichstraße 50 I.

Zahnschmerzbesetzung, Zahnziehen, Nerven-
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher
ersatz in div. Ausführungen u. A. m.
Sprechst. 9—6 Uhr. Telefon 3114.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

Sammelt Altmaterialien!

Sammelstellen sind in jedem Orte durch
Herren Lehrer eingerichtet.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise
offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparatur

Haus- und Grundbesitzerber

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel.

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmern
Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind
ebene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze
Grundstücke in allen Preislagen.

Spar- und Vorschuß = Ver

Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)
Der Verein nimmt von Jedermann, auch von
Mitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen.
Fuß für Spar-Einlagen in jeder Höhe 3% bei
jährlicher Kündigung 4 mit Verzinsung vom Tag
Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen
Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.
Ausgabe von Reinspar-Einlagen.
Den Mitgliedern werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder Schuldscheine
gegen Sicherstellung, Wechsel diskontiert, Kredit
Rechn. gewährt ohne Provision. Wechsel Zinssch.
Ueberrahme von gebieten Gütersteuergeldern pp.
Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.
Geschäftsstelle Talstr. 9.

Der Verein wird
um e
in und
der S
im Mau
schen di
nungen
von v
sie a
halten.
nicht
enden
biger.

Druckladen jeder Art

werden modern u. geschmackvoll in
d. Bierstädter Zeitung ausgeführt.

Kleine Anzeigen
können nur gegen sofortige
Bezahlung
zur Aufnahme gelangen.
„Bierstädter Zeitung.“

Dickwip
zu verkaufen
20 Hintergasse

Winter-Mäntel aus wolligen, warmen Stoffen.

145.— 95.— 78.— 52.—

Alstrachan- und Velour-Mäntel

in loser Glockenform, auf Seidenfutter

175.— 145.— 110.— 89.—

Frauen-Mäntel in Tuch [Friedensware]

145.— 125.— 95.— 75.—

Aus Friedens-Stoffen hergestellt

In wollener Cheviot-Kleider-Rock marineblau, Taschen-Garnierung 34.50

In wollener Cheviot-Kleider-Rock schwarz mit Taschen- und Knopf-Garnierung 69.50

Jacken-Kleider

zum größten Teil aus guten Wolstoffen
modernen Farben

189.— 165.— 125.— 85.—

Samt-Jackenfleider

in allen Farben und Größen
vorrätig

285.— 245.— 175.—

Pelz-Mäntel
Pelz-Tragen
elz-Mäntel

in allen nur denkbaren Zell-
arten und Formen zu den
billigsten Preisen.

Schloss

Damen-Bekleidung

Wiesbaden

Langgasse 32.